

Heiligabend, Regula Horlacher

Eine Frau sitzt in ihrem Wohnzimmer und liest die Zeitung. Ihr Blick bleibt am Bild eines aufgeplusterten Jungvogels hängen: Der Tierpark wirbt mit freiem Eintritt am 24. Dezember. Sie wollte Heiligabend unbeachtet vorbeigehen lassen. Sie glaubte, das sei ganz leicht, man müsse sich nur dazu entschliessen, aber nun fürchtet sie plötzlich, es doch nicht auszuhalten, so ganz allein und ohne Ablenkung. Wenn es einem ohnehin nicht gut geht - und ihr geht es überhaupt nicht gut, das wird ihr erst jetzt so richtig klar -, dann darf man einen solchen Tag nicht dem Zufall überlassen. Man muss sich etwas vornehmen, das man gern tut. Die Frau geht gern in den Tierpark und sie geht auch gern ins Konzert. Am 24. Dezember gibt es in der grossen Stadt, in der sie zuhause ist, viele Konzerte.

Die Frau merkt gleich, dass ihr der Tierparkbesuch guttut. Ein Meerschweinchen, das sich am Ohr kratzt, kann den Tag retten. Die stoische Ruhe alter Esel auch. Von den Schlangenhalschildkröten schafft sie es kaum, sich loszureissen. Die längste Zeit versucht sich eines der Tiere einem anderen anzunähern, ganz sanft und zärtlich. Es gibt nicht auf, bis sich das von ihm Auserwählte endlich küssen lässt. In der Nachbaranlage liegt reglos ein Sumpfkrokodil im Wasser, nur die Schnauze ragt heraus. Die Frau erfährt, dass Tomatenfrösche Zähne haben, was bei Amphibien selten vorkommt, dass das Kleinkantschil - eine Art Minirehlein, etwa von der Grösse eines Kaninchens - das kleinste Huftier der Welt ist, und dass es sich beim Kurzohrrüsselspringer nicht um eine Maus handelt, sondern um einen Insektenfresser mit Blinddarm. Sie würde ihn gern sehen, diesen kurzohrigen Rüsselspringer, aber er hält sich hartnäckig versteckt. Die Hirsche hingegen zeigen stilles Interesse an ihr und schnuppern mit erhobenen Nasen. Ein Wolf schaut ihr sekundenlang direkt in die Augen, dann fährt er auf einmal erschrocken zusammen und flieht panikartig. Als hätte das Tier einen Schalter betätigt, beginnt die Frau zu schlottern. Sie ist den ganzen Weg von ihrer Wohnung bis zum Tierpark zu Fuss gegangen, ihre Kleidung ist feucht vom Nebel. Sie muss sich aufwärmen.

An der Selbstbedienungstheke des Tierpark-Restaurants füllt sie heisses Wasser in eine Tasse, nimmt Teebeutel und Zucker und reiht sich hinter der Kasse ein. Geistesabwesend liest sie den Spruch auf dem Zuckertütchen. „Was zu dir gehört, wird zu dir kommen“, steht da. Welche Ironie! Es ist die uralte, immer gleiche Geschichte: Es gibt eine andere Frau. Eine, die schon vor ihr dagewesen ist und die man nicht alleinlassen kann. Warum weiss sie nicht.

Die Frau hat sich für ein Konzert in der Kirche am Bahnhofplatz entschieden. Es beginnt um fünf. Sie hat ein Buch mitgebracht und vorgehabt, sich die Zeit bis dahin in der Wärme mit Lesen zu vertreiben. Aber das Restaurant ist gestossen voll und sie sieht ein, dass das nicht geht. Sobald sie ihren Tee ausgetrunken hat, gibt sie den Platz frei. Als sie den Tierpark verlässt, steht der alte Esel immer noch am gleichen Ort und rührt sich nicht.

Die Frau wollte den Bus nehmen, aber nun ist sie viel zu früh dran, also geht sie zu Fuss. Sie beabsichtigt, dort, wo sich die Strasse gabelt, den längeren Weg an den Museen vorbei einzuschlagen. Nur fangen in dem Moment, als sie die Gabelung erreicht, wie auf ein geheimes Kommando Kirchenglocken an zu läuten! Normalerweise mag sie Glockenklang, aber heute erträgt sie ihn nicht und davor, an den Museen vorbeizugehen, graut ihr auch plötzlich. Darum biegt sie jetzt hastig doch in den kürzeren Weg ein.

Vor einigen Jahren hatte der Mann an einer Veranstaltung der Museumsnacht zu tun und die Frau nahm an dieser Veranstaltung als Besucherin teil. Später trafen sie sich im improvisierten Bistro vor der Kunsthalle, aber der Mann war so seltsam zurückhaltend, dass die Frau glauben musste, ihre Anwesenheit freue ihn gar nicht. Das verwirrte und verunsicherte sie. Damals ahnte sie noch nichts von der anderen Frau. Erst als sie von deren Existenz erfuhr, wurde ihr alles klar: Es war diese andere Frau, die zwischen ihnen stand an jenem Abend! Auch wenn sie physisch nicht da war, nahm sie damals doch den Platz an der Seite des Mannes ein und das tat sie seither eisern bei jeder Begegnung und Gelegenheit!

Der Weg führt steil bergauf und die Frau gerät ausser Atem, so sehr beeilt sie sich. Dabei wäre diese Eile gar nicht nötig, bis zum Konzert dauert es noch über eine Stunde. Die Frau findet ihr Verhalten selber unverständlich, aber sie bringt es nicht fertig, ihre Schritte zu mässigen.

Auf dem Bahnhofplatz singt ein Strassenmusikant viel zu laut in ein Mikrofon, die städtische Weihnachtsbeleuchtung flackert im trüben Nachmittagslicht und als ein Tram in Richtung nachhause vorfährt, steigt die Frau einfach ein, ohne weiter nachzudenken.

Zurück in ihrer Wohnung legt sie sich ins Bett und schläft unverzüglich ein. Als sie wieder erwacht, ist es dunkel. Sie zündet die Kerze im Windlicht auf dem Balkon an. Dann schaltet sie den Fernseher ein.